

# Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.  
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzelnr Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonnabend Nachmittag.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einspaltige Zeile  
oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei bedeutenden Aufträgen u. Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 80 Mittwoch, den 11. Juli 1917 16. Jahrgang

## Umtlicher Teil. Bekanntmachung.

Wittwoch, den 11. Juni

Abend von abends 6 bis 7 1/2 Uhr die Verteilung der **Milchkarten** statt:  
Bezirk 1 bis 3 in der neuen Schule  
Bezirk 4 bis 7 in der alten Schule zu Ottendorf.

Die Aushändigung der Karten erfolgt nur gegen Vorzeigung der neuen Markenausweise.

Ottendorf-Morkdorf, am 10. Juli 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Einwohnerzählung am 12. Juli 1917.

Am 12. Juli findet eine Zählung der verzugsberechtigten Bevölkerung statt. Jeder Hausbesitzer erhält eine Liste, in welcher alle im Hause wohnenden Personen einzuzählen sind.

Die Listen sind genau auszufüllen, vom Hauswirt zu unterschreiben und am Freitag, den 13. Juli, vorm. 8—1 Uhr

dem hiesigen Gemeindeamt — **Polizeistimmer** — abzugeben. Unvollständig ausgefüllte Listen werden zurückgewiesen.

Jeder Haushalt fängt mit Nummer 1 an. Es empfiehlt sich die Listen genau durchzuführen.

Ottendorf-Morkdorf, am 10. Juli 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Neuestes vom Tage.

Das Ergebnis der dreitägigen Verhandlungen im Reichstage zwischen den vier Fraktionen des Zentrums, der Nationaldemokraten, der Fortschrittler und der Sozialdemokraten ist zunächst rein negativ geblieben. Es scheint beinahe eine Verständigung erreicht, aber um welchen Preis! Nationaldemokraten und Sozialdemokraten hatten auf der ganzen Linie gesiegt und eine Formel über die Kriegsgesetze ausgearbeitet, die zur Hälfte von dem Zentrum, zur anderen Hälfte von Wilson übernommen sein könnte. Sie sprachen die Hoffnung aus, dass die Verhandlungen ohne Annerkennung und Entschädigungen nach allen Seiten unter Berufung auf die Verhandlung vom 4. August 1914. Dabei wurde der Gedanke, dass wir einen Weltkrieg führen, besonders unterdrückt. Der Kanzler soll erachtet werden, sich mit Nationaldemokraten zu besprechen.

Bei der Seereserve deutscher Kronen wurde ein Angriff zur Verletzung unserer Stellungen am Chemin des Dames mit vollem Erfolg durchgeführt. Nach einem heftigen Kampf vor „Rines“ und „Stranaten“ wurden auf die Stützpunkte drach die Infanterie, gefolgt durch das Artillerie der Kavallerie, zum Einbruch vor. Die aus Niederösterreich, Thüringern, Rheinländern und Westfalen bestehenden Sturmtruppen nahmen in vollstem Stos die französischen Gräben zwischen von Potigny-Jilam in 3 1/2 Kilometer Höhe und hielten die gewonnene Linie gegen die feindlichen Angriffe. Der überall heftigen Widerstand leistende Feind erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei ergebnislosen Gegenangriffen auch während der Nacht noch mehrteten. Es sind 30 Offiziere und über 200 Mann gefangen in den Händen der Deutschen an Kriegsgerät ist sehr erheblich. Auf dem Wepufer der Maas haben die Franzosen aus den Kämpfen in der Nacht vom 8. Juli einige kleine Stabspitze in der Hand behalten. Heute vor Tagesgrauen nordlich von Senes einsehende Vorposten wurden zurückgewiesen.

Nach den verlustreichen Niederlagen, die die Russen am 6. Juli an sämtlichen Angriffspunkten bei ihren verlustreichen Kampfen erlitten, vermochten sie sich infolge Entschärfung

Stimmen, Lehrer Artur Beger mit 37 Stimmen als Mitglieder. Außerdem erhielten Paul Wollbrandt 32, Emil Dreßler 27, Hermann Großmann 26, Johann Schulze 1 Stimme. Als Ersatzmann erhielt Zuschneider Paul Müller 3 Stimmen.

Auf Blatt 174 des Handelsregisters, betr. die Firma Franz Grohmann in Großokrilla, ist am 19. Juni 1917 eingetragen worden, daß die Gesellschaft aufgelöst, der Kaufmann Hermann Rudolf Klotzke in Morkdorf ausgeschieden und der bisherige Gesellschafter Franz Grohmann in Großokrilla alleiniger Inhaber der Firma ist. Weiter ist auf demselben Blatt heute eingetragen worden, daß die dem Kaufmann Dito Franz Grohmann in Großokrilla erteilte Prokura von dem alleinigen Inhaber Franz Grohmann aufrecht erhalten worden ist.

(M. J.) Von den zu Heilsweden dienenden Pflanzen ist in Friedenszeiten ein großer Teil vom Auslande eingeführt worden. Nachdem die Zufuhr von dort durch den Krieg unterbunden worden ist, kann der volle Bedarf nur sichergestellt werden, wenn die im Inlande wachsenden Arzneipflanzen gesammelt, getrocknet und dem Handel zugeführt werden. Maßnahmen nach dieser Richtung hat der vom Ministerium des Innern eingesetzte „Auschuß zur staatlichen Förderung der Sammlung und des Anbaues arzneilich, wirtschaftlich und technisch verwertbarer Pflanzen“ in die Wege geleitet. Er gibt, um die Sammeltätigkeit im gesamten sächsischen Staatsgebiete einheitlich zu regeln, Sammelerlaubnischeine zum gewerblichen Sammeln berechtigt. Der Erwerb eines solchen Scheines ist daher Verbindung für das gewerbliche Sammeln und schon aus dem Grunde zu empfehlen, weil die Ausweise dem Sammler ihre Sammeltätigkeit zu erleichtern bestimmt sind. Die Sammel-erlaubnischeine, sowie die für Schulen auszugebenden Schulkarten werden auf Antrag von dem genannten Auschuß Vorliegender. Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Kunz-Krause in Dresden, Landesgesundheitsamt, III. Abteilung) unentgeltlich verabfolgt. Die Erlaubnischeine berechtigen nicht zum Betreten fremder Grundstücke und zur Wegnahme dort wachsender Wildpflanzen. Hierzu ist vorher die Genehmigung der Eigentümer, der Pächter und der sonstigen Stellen, denen aus Verjährungsrecht über die zu betretenden Grundstücke zusteht, einzuholen. An alle Eigentümer, Pächter oder sonstige Verjährungsberechtigte über Grundstücke mit geeigneten Beständen von Wildpflanzen ergeht hiermit die Bitte, den durch Sammel-erlaubnischeine oder Schulkarten sich ausweisenden Sammlern keine unbegründeten Erschwerungen ihrer Sammeltätigkeit zu bereiten und deren Ansuchen um Genehmigung zum Betreten von Grundstücken nicht abzuweisen. Die Sammlung der Arzneipflanzen ist durch vaterländische Rücksichten geboten und verdient daher, wo und wie immer möglich, werktätig gefördert zu werden.

Während zwischen Strypa und Blotz-Lipa nur lebhafte Artillerietätigkeit herrschte und uns einige vorläufige Gefangene einbrachten, kam es bei Stanislaw zu neuen Kämpfen. Durch starke russische Angriffe wurden die dort stehenden Truppen zwischen Vezow und Gogwoz 12 Kilometer gegen die Waldhöhen des Czany-See zurückgedrückt. Durch Eingreifen deutscher Reserve kam der Stos zum Stehen.

Bei der am Sonnabend und Sonntag stattgefundenen Gemeinderats-Ergänzungswahl wurden gewählt: I. Klasse der Anwesenden Hermann Leuthold mit 9 Stimmen, als Ersatzmann Gutsbesitzer Emil Schramm mit 9 Stimmen. Weitere Stimmen wurden nicht abgegeben. II. Klasse der Unwesentlichen Expedient Reinhold Tüdel mit 4 Stimmen als Ersatzmann. Glasmacher Otto Schütz erhielt 1 Stimme. III. Klasse der Unwesentlichen Maurer Otto Kühne als Ersatzmann mit 9 Stimmen. Weitere Stimmen wurden nicht abgegeben. IV. Klasse der Anwesenden Hausbesitzer Hermann Petermann mit 40 Stimmen, Handelsreisender Guyas Schyde mit 39

Stimmen, Lehrer Artur Beger mit 37 Stimmen als Mitglieder. Außerdem erhielten Paul Wollbrandt 32, Emil Dreßler 27, Hermann Großmann 26, Johann Schulze 1 Stimme. Als Ersatzmann erhielt Zuschneider Paul Müller 3 Stimmen.

falls rote Backen und blanke Augen zu holen. — Die Anregung der Kinderkolonie in dem für diese Zwecke wie geschaffenem Bilmiger Schloßgut geht von Sr. Majestät dem König aus, durch dessen Güte die Kinder in Bilmig aufs beste untergebracht werden konnten. Und wenn es in einem gereimten Abschiedsgruß der ersten Bilmiger Kindergruppe heißt: „Durch unseres lieben Königs Gnade, wandelten wir auf diesen Pfaden“, so ist damit gewiß nur das ausgesprochen, was auch alle die Kameraden des jugendlichen Heimatländers empfunden haben: Aufrichtigen und herzlichen Dank gegen den hohen Gutsgeber, der sich so hilfreich für das Wohl der Kleinen eingesetzt hat.

Die Landesfeststelle schreibt uns: Um die Erfassung der Butter und anderen Milchprodukte im Interesse der großstädtischen Bevölkerung zu verbessern und die Organisation dazu sachmännig einwandfrei auszubauen, ist unterm 1. Juli 1917 ein Landesdirektor für Milchwirtschaft und Molkereiwesen im Agr. Sachsen angestellt worden. Mit dieser Aufgabe ist Herr Gutsbesitzer Conrad Reuter, vormals Direktor der großen Molkerei C. Wolle Aktiengesellschaft in Berlin, betraut worden. Dieser wird die einzelnen Landesstellen regelmäßig besuchen und sich durch Augenblicke von den getroffenen Maßnahmen überzeugen, nötigenfalls bessernd und beratend eingreifen. Durch die Mitwirkung dieses Sachmannes von Rui soll insbesondere verhindert werden, daß Molkereierzeugnisse in verdorbenen Zustände den Verbrauchern zugeführt werden. Andererseits soll es dadurch der Landesfeststelle ermöglicht werden, die Leistungsfähigkeit der einzelnen Molkereibezirke genau festzustellen und das ihnen auferlegende Maß der Lieferungen genau ihrer Leistungsfähigkeit anzupassen.

(R. M.) Ablieferung von Haushaltungsgegenständen aus Kupfer, Messing, Metall, Aluminium usw. Es ist festgesetzt worden, daß die von den diesbezüglichen Bekanntmachungen und deren Nachträgen betroffenen Gegenstände noch immer nicht im ganzen Umfang abgeliefert worden sind. Es wird hierdurch darauf hingewiesen, daß bei alldem hierdurch darauf hingewiesen, daß bei alldem nachträglicher Ablieferung an die Sammelstellen noch jetzt von Strafanzüge abgesehen werden wird. Die Revisoren der Kriegs-Rohstoff-Stelle der stellv. Generalkommandos sind beauftragt, in aller Kürze Nachprüfungen daraufhin vorzunehmen, ob die abgelieferten Gegenstände aus Kupfer usw. auch tatsächlich vollständig abgeliefert worden sind, und ob über die Melde- und Ablieferungspflicht von Aluminium genügend Klarheit besteht. Sollte es sich bei diesen Nachprüfungen herausstellen, daß den erlassenen Beschlagsnahmebestimmungen keinerlei Folge geleistet worden ist, so behalten sich die stellvertretenden Generalkommandos weitere Maßnahmen vor.

Rohwein. Die Untersuchung in der Angelegenheit der vor kurzem aus dem Gefangenlager im „Schützenhause“ entflohenen Franzosen hat u. a. ergeben, daß vier Frauen, von denen einer der Mann mit vor dem Feinde steht, und drei ledige, stark verdächtig sind, der Flucht dadurch Vorstoß geleistet zu haben, daß sie die Flüchtlinge verbargen und ihnen Zivilkleider und Korrespondenzmaterial besorgten. Die schamlosen Weiber, deren Namen demnach auch öffentlich noch bekannt gegeben werden dürften, wurden polizeilich festgenommen und in das Gefängnis übergeführt.

Waldheim. In Gebersbach hat sich aus unbekanntem Grund der Gutsbesitzer D. erschossen. Er war Geschäftsleiter des Landwirtschaftlichen Kreditvereins.





# Republik oder Kaiserreich?

Durch englische Blätter kommt die Meldung aus dem fernen Osten, daß der umwändige Yuan-Kaiser, der auf Drängen seiner politischen Ratgeber und besonders des verstorbenen Yuan-Kaisers im Februar 1912 abdankte, durch das Oberhaupt der Militärpartei, den General Tschang-Hün, erneut als Kaiser von China ausgerufen worden sei. Natürlich läßt sich, fern den Dingen und abgeschliffen von jeder schnellen zuverlässigen Berichterstattung, nicht beurteilen, was an der Meldung Wahres ist. Nur soviel darf gesagt werden: unglaublich klingt sie nicht. Und schließlich ist solche Wendung der Dinge von ernsthaften Chinesen schon vor längerer Zeit als wahrscheinlich bezeichnet worden. Gewiß wird das neue Kaiserium nicht sofort die Eingliederung im weltlichen Reich herbeiführen; aber sicher ist auch, daß die Republik von Anfang an zahlreiche Gegner gehabt hat und daß die Zahl ihrer Widersacher ständig gewachsen ist.

Wie war denn die Entwicklung? Seit dem unglücklichen Kriege gegen Japan (1894) und erst recht seit dem Boxeraufstand (1900) hat sich China nie wieder recht zu völliger Selbstständigkeit und Unabhängigkeit erheben können. Das Spiel der rivalisierenden Mächte in Ostasien (England, Amerika, Frankreich und Japan) konnte nicht ohne Einfluß auf die innere Politik des Landes bleiben, zumal es sich immer wieder zeigte, daß China nicht die Macht hatte, sich und sein Schicksal fremdem Einfluß zu entziehen. Unter dem Deckmantel der Demokratisierung barg sich für England und Amerika nur die Absicht der Bevormundung mit dem Hauptziel der alleinigen wirtschaftlichen Erschließung und Ausbeutung des Landes. Und besonders der amerikanischen Kaufmann verstand es, seine Ziele unter der Maske des Lehrens freiwirtschaftlicher Ideen und des freundschaftlichen Beraters zu verbergen. So kam es, daß unter der chinesischen Jugend geradezu eine Amerika-Epidemie entstand.

Auf vor zwei Jahrzehnten ging zum ersten Male die amerikanische Saat aus. Die Verbreitung aller gegen alles, Aufstände und Unruhen allerorten, wüste Ausschreitungen gegen die Amerikaner, die bald für, bald gegen die Amerikaner Partei nahmen, waren die Frucht. Und die Folge war endlich jene Krise, die im Boxeraufstand ihren gefährlichsten Ausbruch fand und die dazu führte, daß China von der Bühne des Weltgeschehens als Weltmacht zurückgedrängt wurde. Der englische Diplomat, der amerikanische Kaufmann und der russische Stube hatten mit und gegeneinander einen Kampf geführt, der letzten Endes den inneren Zerfall des Reiches und seine äußere Ohnmacht im Gefolge hatte. Es blieb nur im Lande der Zwiespalt der Parteien, es blieben die demokratischen Ideen, die von Revolution und Republik die Erlösung aus sozialer Not, aus innerem Zwiespalt und äußerer Notlosigkeit erwarteten.

Und wie vor zwei Jahrzehnten die Aufwandsbewegung ausging von jungen Chinesen, die mit dem Demokratisierungsideal aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten heimkehrten, so war der Vater der Revolution des Jahres 1911 der englisch-amerikanisch geübte Sympathien. Gestützt auf den Süden des Landes, der für die Revolution mit japanischem Geld reich gemacht war, hat er in weniger denn Jahresfrist einen großen Teil seiner Heimat an England und Japan angeheftet, das ganze Reich, soweit es dem Weltverkehr erschlossen ist, in die wirtschaftliche Abhängigkeit von England, Japan und Amerika gebracht und endlich, als sich die Befürworter Zentralregierungen, die Macht und Einheit des Reiches dahinschwanden, zum Widerstande aufrufte, den Kaiser gestürzt. Die Wandschuldner mußte abdanken. Die Demokratie, die aus England und Amerika kam, hatte gesiegt.

Wenn aber die jetzt aus England kommende Meldung zutrifft, so scheint es, als ob das ungeheuer lebenskräftige chinesische Volk sich wieder auf die Burgeln seiner Kraft besonnen hat. Und daß Tschang-Hün der Träger der Idee ist, das

Kaiserium wieder aufzurichten, darf als Beweis gelten, daß er — so wenig gläublich das zunächst ist — auf der alten Grundlage aufbauen will. Der General, der 20 Jahre lang an der politischen Gestaltung in China mitgewirkt hat, hat schon verschiedentlich mit der Wiedereinsetzung des Kaisers gedroht, und es scheint jetzt, daß er — so wenig gläublich das zunächst klingt mag — in seinem Vorhaben eine Stütze in Japan gefunden hat, in dem Lande also, dessen Regierung wohl nicht ohne Schuld an der Abdankung der Wandschuldner zu rufen ist.

Die Wendung in Japans Standpunkt wäre bei der heutigen Weltlage durchaus erklärlich. Denn neben Deutschland hat heute nur Japan ein Interesse an guten Beziehungen zu China. Will es dem Abgewandten Amerikas und Englands nicht erliegen, so muß Japan wünschen, China stark nach außen und gestützt nach innen zu sehen. Wenn man sich nun in Tokio überlegen läßt, daß der Kaiser-Kaiser hinter den roten Wällen der verbotenen Stadt in Peking unbedingt nötig ist für ein inneres Erstarken Chinas, so hätte General Tschang-Hün leichtes Spiel gehabt, die japanische Regierung zu gewinnen. Jedenfalls stehen England und der Bundesgenosse Amerika vor einem neuen Problem, wenn die Meldung zutrifft, daß die Republik beseitigt und das Kaiserium in China wiederhergestellt ist.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Der Schrei nach Schiffraum.

Zu der einen geringen Rückgang aufweisenden Statistik der englischen Dampfer des Transatlantikdienstes in der letzten Woche bemerkt Archibald Hurd im „Daily Telegraph“: Selbst die letzten Dampfer vermögen uns wenig zu befriedigen, denn ein möglicher Verlust von durchschnittlich 20 Großschiffen ist eine sehr ernste Sache und betont erneut die Wichtigkeit eines beschleunigten Schiffbauprogramms, das wir, wie in Schiffbaukreisen bekannt ist, bisher nicht in Angriff genommen haben. Anstatt der drei Millionen Tonnen des Programms, das nach der Angabe Cursons von Kriegsbeginn an vorgesehen wurde, bestränkt man sich bislang auf die Hälfte der genannten Dampfer, lediglich wegen der hunderttausend Arbeiter und der verhältnismäßig geringen Materialerhöhung. Unsere sämtlichen Kriegsnachrichten hängen von den Schiffen ab, aber unter gegenwärtigen Bau-tempo ist trotz der Verbesserungen, die sie von feindlicher Hand erleiden, noch immer langsamer als in normalen Friedenszeiten.

### Vorgeschichte der russischen Offensive.

Von gut unterrichteter Seite verlautet in Stockholm, daß die Verbündeten dreimal im Juni von Rußland den Beginn der Offensive verlangten. Als alle drei Fristen verstrichen waren, ohne daß die Offensive einsetzte, wurde der letzte Zeitpunkt auf den 1. Juli festgelegt, wobei man nicht unterließ, dieser Forderung durch Drohungen den nötigen Nachdruck zu geben. Worin die Drohungen im einzelnen bestanden, ist nicht weiter bekannt. Nur soviel steht fest, daß man in Stockholm die Offensive im Falle des Scheiterns der Verbündeten aus Petersburg erwartete. Obgleich man sich in diesen Kreisen von der russischen Offensive keine sichtbaren Ergebnisse verspricht, hofft man doch, daß es gelingen werde, größere deutsche Truppenmassen an der Ostfront zu fesseln.

### Aufgabe der Saloniki-Expedition?

Die italienische Presse beschäftigt sich eingehend mit der Möglichkeit, daß der Biverrverband sein Expeditionskorps aus Mazedonien zurückziehen, die vorgegebenen Stellungen allmählich abgeben und die Verteidigung der Salonikifront den griechischen Truppen allein überlassen könnte. In der Biverrverbandspresse wird angeführt, daß die Lage auf dem Balkan Kriegsschauplatze immer nachdrück-

licher die Notwendigkeit weiterer militärischer Operationen auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz betont. Die „Tribuna“ berichtet, Benzelos seien im Zusammenhang mit diesen Plänen Zugeständnisse gemacht worden, die mit den italienischen Interessen unvereinbar seien, und rücht eine ernste Warnung an die westlichen Verbündeten Italiens.

## Amerikas Hilfe.

### Vergebliche Hoffnung des Biverrverbandes.

In Frankreich hielt sich die Kriegsstimmung nach dem Verluste der Frühjahrsschlachten hauptsächlich durch die Hoffnung auf die baldige militärische Hilfe Amerikas. Mit allen Mitteln wurde von der Regierung das Vertrauen auf diese Hilfe des neuen Verbündeten kräftig geübert. So brachte die Regierung das Volk über die Enttäuschung wegen der verlorenen Frühjahrsschlachten hinweg. Jetzt scheint es aber der französischen Regierung, Amerika und England schon unbedeutend zu werden, daß das französische Volk sich so fest auf eine baldige militärische Hilfe Amerikas verläßt.

Denn u. a. erklärte kürzlich die „New York Times“: „Es wäre zwecklos, unsere Verbündeten zu warnen, in kurzer Zeit zu viel von uns zu erwarten. Wir haben uns in Paris geäußert, aber unsere Bewegungen sind nicht überfällig. Wenn wir so weit sind, werden wir unser Teil tun. Für den Augenblick aber können es sich die Franzosen nicht leisten, in ihrer Energie nachzulassen; sie müssen weiter kämpfen in der Hoffnung und im Vertrauen auf uns. Wir können uns einwillen nur vorbereiten.“ Ähnliche Stimmen vernimmt man jetzt fast täglich in England und auch in Frankreich. So bereitet man die Wälder mit einer trügerischen Hoffnung auf den neuen Kriegswinter vor.

Wie steht es nun mit dieser amerikanischen Kriegshilfe überhaupt. Wie stellt sich vor allen Dingen England zu dieser Frage? Es ist interessant festzustellen, was englische Zeitungen kürzlich in Anbetracht der von der englischen Admiralität veröffentlichten legendären Schiffsverluste durch deutsche U-Boote ausführten. Sie wiesen darauf hin, daß ein Eingreifen Amerikas in den Landkrieg England nicht helfen könne; es werde im Gegenteil die Knappheit an Lebensmitteln und Schiffraum nur noch erhöhen, wenn die Ver. Staaten Truppen nach Frankreich schicken wollten. Die hierfür etwa nötigen tausend Schiffe würden zur Beförderung von Lebensmitteln und Gütern Verwendung finden müssen. Diese Verrechnung ist zutreffend. In Frankreich ist als Zahl der erwarteten amerikanischen Truppen mehrmals die Zahl 500 000 genannt worden. Zur Beförderung einer solchen Truppenmenge ist ein Schiffraum von etwa vier Millionen Tonnen nötig. Es ist klar, daß diese Tonnage im Jahre 1918 erst recht nicht zur Verfügung stehen wird, wenn schon jetzt ihre Erhältlichkeit für den Lebensmittels- und Gütertransport bezweifelt wird und wenn der Erfolg der deutschen U-Boote den Schiffraum beständig verkleinert.

Das ganze englische Spiel ist leicht zu durchschauen. Die Hilfe Amerikas wird den Verbündeten vorgegaukelt, um sie durch den winterlichen Kriegswinter zu schleppen. Für sich selbst berechnet England aber schon jetzt, daß es zu vieler Hilfe nicht kommen soll. Und wenn es gegen Englands Interessen ist, so wird es zu dieser Hilfe nicht kommen. Die amerikanische Hilfe ist es, mit der England den Gedanken an einen Feldzug 1918, allerdings noch in zurückhaltender Form, allmählich in der Welt verbreitet. Ob es damit Glück haben wird und ob die Verbündeten Englands leistungsfähig genug sein werden, dem Gaunerspiel zu folgen, wird die Zukunft lehren. Die französische Regierung allerdings scheint diesen verhängnisvollen Weg beschreiten zu wollen. Wir können es getrost erwarten.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der Bundesrat wird sich ernstlich mit der Frage beschäftigen, durch welche Maßnahmen

die allerorten angeforderten und bereits eingehenden Mietserhöhungen, in der die Hausbesitzer befinden, für die Dauer des Krieges ertastlich gesteuert werden können. dieser Beziehung ist vorgeschlagen worden, die Mietsteigerungen nur mit Genehmigung der Mietbeiratsämter zugelassen werden sollen und sich dort auch bewährt haben soll. Berechnen nach Schweden Ermäßigungen, die Gemeinden durch Bundesratsverordnung in Möglichkeit zu geben, die Mietsteigerungen zu beantragen, bei Mietsteigerungen eingreifen, falls sie unangemessen sind. — In der letzten Bundesratsitzung ist dem Entwurf des Gesetzes über eine nochmalige Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages und dem Entwurf eines Gesetzes über den ekklesiastischen Landbesitz die Zustimmung erteilt worden.

Wie verlautet, ist bei den bürgerlichen Parteien des Reichstages Reizung vorhanden den jetzigen Verhandlungsabschnitt abzubrechen, wenn möglich, am einige Tage zu verschieben. Dafür soll der Reichstag bereits wieder in der ersten Hälfte des Jahres in der verfallenen. Dagegen sprechen sich nach der Auffassung der Regierungskreise schärfliche Erwägungen und auch die Möglichkeit, daß den Beamten eine wenn auch nur kurze Zeit der Erholung gegeben werde. — aber wäre bei einer September-Tagung des Reichstages kaum zu ermöglichen.

### Österreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte sich alle Redner der Gemäßung über den Annexionen des Kaiser, der allen wegen politischer Brechen und Bergeden die Strafe erläßt und die schwebenden Verfahren aufhebt. Der Österreichische Reichspräsident, dem Kaiser den Dank der Reichspräsidenten, während der deutsche Sozialdemokrat Bernstorff erklärte, der Annexionen ein Ende zu sein.

### Frankreich.

Mit der Revision der Kriegsgesetze des Biverrverbandes wird sich eine Konferenz beschäftigen, die im August in Paris zusammenzutreten soll. Wie im englischen Reichstag durch einen Regierungsvertreter erklärt worden ist, schweben wegen ihrer Anwesenheit die auf den Wunsch Rußlands aufzubereiteten Verhandlungen zwischen den Verbündeten.

### Schweden.

Nach Stockholmer Berichten erhielt das schwedische Außenministerium aus London die Mitteilung, daß mindestens 30 schwedische Schiffe aus dem deutschen Freigebiet zurückziehen und England am 1. Juli verlassen könnten.

### Norwegen.

Der in Christiania tagende neunte nordische interparlamentarische Kongress nahm in seiner Schlußsitzung eine Entschließung an, in der die Hoffnung auf eine Zusammenarbeit der neutralen Staaten während und nach dem Weltkriege ausgesprochen wurde. Die Entschließung vorberührende Erörterungen über die Stellungnahme zur Errichtung einer internationalen Rechtsordnung sowie die Bedeutung von Frieden und Sicherheit dauernden Friedens anempfohlen wird. Viele Entschließungen soll den Regierungen der drei nordischen Reiche bekannt gegeben werden. Außerdem soll über den Kongress dazu auf, nötigensfalls eine außerordentliche Delegiertenversammlung zur gezielten Behandlung dieser Fragen einzuberufen.

### Amerika.

In einer an den Kongress gerichteten Botschaft erklärte der Präsident von V. G. Wilson, daß das Land trotz des Weltkrieges mit allen Staaten freundschaftliche Beziehungen unterhalte. Eine ähnliche Erklärung gab der Präsident von Venezuela an, der hinzufügte, daß der U-Boot-Krieg zwar unvöllig rechtmäßigen Grundlagen geändert, aber Rechte Venezuelas verlege.

## Die Irrfahrt im Glück.

12) Roman von Albert Peterßen.

„Das fehlte noch“, rief Heinz, als er sich mit einiger Mühe im Graben aufgerichtet hatte, keine edelmütige Hilfsbereitschaft bereuend.

„Ja, das fehlte noch. Na, wenigstens habe ich die zwei Mäuen gewonnen“, entgegnete Kurt.

„Ob, es ist noch zwölf Uhr. Die vierzehn Tage sind rum.“

„So, ich bin schon elf Uhr von Obendall gegangen; es kann noch nicht Mitternacht sein.“

„Natürlich, es ist lange Geisterstunde, lieber Kurt, merkst du das nicht?“

„Ach was — seh nach der Uhr!“

„Grit können. Hast du einen Kronleuchter in der Tasche?“

„Ne, aber Streichhölzer.“

„Natürlich in der Hosentasche. Aber die dürfen durchschmitten sein, und Feuersicherheit betragen bekanntlich Streichhölzer nicht.“

„Darüber müssen wir nachher reden. — Wie kommen wir wieder raus aus dieser Ferkelgrube?“

„Tja —“

„Ach was, getöse — wird hier nicht —“

„Gut. Wir warten bis zum nächsten Sieg.“

„Sieg?“

„Na, Mann, es führen doch Siege auf die Feinden.“

„Schön, waten wir.“

„Schwups — Schwups — so ging's fünf Minuten lang.“

„Du, deine famosen Stege —“ Inruhe ritt, doch da rannte er schon mit der Brust gegen ein Brett.

„Verd —, meine weiße Weste —“

„Hauptsache ist, daß wir am Sieg sind. So, nun zeige deine atombastischen Talente!“

Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen gelang es beiden, sich auf den Steg zu schwingen und auf allen Vieren zum Wege zu kriechen. Da standen sie nun nah und tröstlich.

„Nun sag doch nur, Heinz, wie kommst du hierher?“

„Und du?“

„Ein Brief —“

„Du auch —?“

„Was, du auch?“

„Diese Mäuel. Merkst du Mäue oder Matten? Die haben uns hergeloht, damit wir auseinanderprallen sollten. Aber zu wessen Gunsten?“

„Zu meinen natürlich, damit ich dich noch rechtzeitig ertwicke.“

„Hast du ja nicht. Aber — nein, das tut Rätche mir nicht an.“

„Nah, weicht du etwa einen anderen Grund?“

„Heinz Schwarz wußte keinen. So etwas tat Rätche, keine verehrte Rätche, keine Madonna mit den tausend Sonnenpunkten ihm an. Ach, er hätte nicht allein, daß er ins Wasser, nein, er hätte sich aus allen Finmmen gefallen.“

„Du, ich habe keinen anderen Anzug hier. Das beste ist, wir verlegen durch einen kräftigen Grog jede feimende Erklärung. Darf ich dich einladen, mit nach Obendall zu kommen?“

Der Wirt wird sich ausnahmsweise schon erweichen lassen.“

Heinz hatte keine Lust, in das Haus zurückzukehren, unter dessen Dach die berglose Lehrerin weilte. Und er willigte ein.

Untermwegs allerdings kam ihm ein erleichternder Gedanke. Wenn Rätche gewollt hätte, daß Kurt siegte, hätte sie beide doch eher zu elf Uhr oder etwas früher bestellt. Wer mußte. — Jedenfalls wollte er erst ihre Unschuldigung hören, sie nicht ungehört verurteilen.

Und dann — wer sagte überhaupt, daß Rätche die Briefe geschrieben hatte? Er kannte ihre Handschrift doch nicht. Natürlich — die andere, die Blonde hatte die Briefe geschrieben. War verlobt in Kurt. Na, immer zu!“

Sie erreichten die Wirtschaft, und der Wirt hatte wirklich Erdrömen.

Die Mädchen hörten in ihrem Zimmer, daß Heinz Schwarz seine Studentar öffnete und auf den Lehenspänen hinausging.

„Nun ist er hinaus in die schwarze Nacht. Dat keinen Abgleich genommen.“

„Er hat uns um unseren Schlaf gebracht. Wann wird er wiederkommen?“

„bellamierte Petrea theatralisch, grobartig, nicht? Frei nach Scheffel.“

„Ach, nun muß der Armitte hinaus in die Dunkelheit“, sagte Rätche behauernd.

„Nah, Herr Gers ist doch auch unterwegs.“

„Ach, du immer mit Gers hier. Gers da.“

„Rätche, wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.“

„Das ist ganz etwas anderes. Heinz Schwarz ist ein Bekannter meiner Schwester und meines Schwagers, und meinen Onkel in Ostpreußen.“

„Und verlobt bist du in ihn.“

„Petrea, wer im Glashause sitzt, —“

„Nah, ich bin doch nicht auch in ihn verlobt?“

„Nein, aber in den andern.“

„Aber, Rätche —“

„Na, tu nur nicht so. Abirgens ist er fürst in einem großen Geschäft, hat ein großes Gehalt —“

„Still, still, es ist mir doch ganz gleich, was er ist.“

„Sie hatten die Lampe angezündet und laßen am Tisch. Rätches Taschenuhr, die sie am Nachtisch gelegt hatte, tickte leise. Sowas tickt laut.“

„Es ist ein Uhr“, brach Rätche schließlich aus dem Schweigen, „nun muß er doch bald wiederkommen.“

„Oh, sie werden sich ja viel zu erzählen haben, trübste Petrea.“

Wieder war eine halbe Stunde verstrichen. Wir hätten den Insinn lieber lassen sollen, meinte Rätche ängstlich.

„Du hast recht; die Sache wird allmählich langweilig“, antwortete Petrea gähnend.

„Ach, wenn ihnen nun was zugefallen wäre.“

„Aber Rätche, sie werden doch nicht in die Nordsee laufen.“

„Nein, aber in eure widerlichen Gräber. Das sie haben sich in der Dunkelheit am Tischen verirrt und sind am Rai hinuntergefallen.“





# Der wirkame U-Boot-Krieg.

— Aus dem Hauptausdruck des Reichstages. —  
Im Hauptausdruck des Reichstages sprach der Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. G. a. n. g. ausführlich über die internationale Lage. Die Kriegsgeschichte der Neutralität ist im wesentlichen keine Kriegsgeschichte, die auch nicht beabsichtigt ist. Die Lage der Deutschen ist in den Verhältnissen angemessen. Die Nachrichten aus China lauten nicht unbestriedend. Weiter bepricht er das Verhältnis zu den europäischen Neutralen. Die Lage der feindlichen Länder sieht nicht Neues. Die militärische Lage ist für uns sehr gut. Der U-Boot-Krieg hat gute Erfolge erzielt. Die Rede des Staatssekretärs ist mütter als sonst. Die Rede wird für die nächste Zeit seinen Verarbeiten nicht von erheblichem Nutzen sein. Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. G. a. n. g. gab dann eine Übersicht über die

**Erfolge des U-Boot-Krieges im Juni.**  
Er stellte dabei die höchst erfreulichen Ergebnisse in der Vergangenheit und in der Gegenwart fest und erklärte, daß die Marine mit vollster Zuversicht einem weiteren günstigen und entscheidenden Fortgang des U-Boot-Krieges entgegensteht. Die immer größeren Anstrengungen der Gegner, der U-Boot-Gefahr durch Gegenmittel Herr zu werden, werden erheblich mehr als ausgeschlossen durch die immer stärker werdende Zahl der gegen unsere Feinde eingesetzten U-Boote. Die Verluste an letzteren halten sich nach wie vor in sehr mäßigen Grenzen. Alle anderen laudenden Angaben in der feindlichen und neutralen Presse sind unwahr. Alles in allem liegt nicht die geringste Veranlassung vor, den Erfolg des U-Boot-Krieges in Zweifel zu ziehen.

**Die militärische Lage**  
In dem Bericht des Kriegsministers von Stein. Militärisch planen die Engländer nördlich von Arras größere Aktionen. Bei den Franzosen ist nach den letzten Kämpfen eine scharfe Spannung erfolgt. Einzelbestimmungen werden nicht ausbleiben. Den U-Boot-Krieg verurteilen, liegt im Interesse anderer Länder. Die letzten russischen Offensivstöße werden energisch geführt. Die Aufgabe des Gallien-Unternehmens ist nicht wahrscheinlich. Die Anstrengungen der Italiener an der Front wie in Tizol sind gescheitert. Die Verwirklichung vertraut auf einen günstigen Ausgang des Kampfes.

Bei einem Überblick über die innere wirtschaftliche Lage erklärte Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, daß die neue Ernte eine Erleichterung des allgemeinen wirtschaftlichen Druces bringen werde.

**Ein schweres Kapitel ist die Kohlenfrage.**  
Die Produktion an Steinkohle ist immer noch mäßig, die Braunkohlenförderung ist über den Friedensstand hinausgegangen. Die Transportverhältnisse des letzten Winters sind überwinden. Die Anforderungen sind aber fast über den Krieg gestiegen, so daß zwischen Produktion und Bedarf eine Kluft entsteht. Für den Kohlenbedarf wird ausreichend gesorgt werden. So schwer das Kohlenproblem aussieht, es wird eine Lösung gelingen. Der Minister schließt an der Hand von Tabellen, daß das Volk mit seiner Kraft in der Volkswirtschaft leistet und gibt eine ausführliche Darstellung der Mittel, die England amwenden, um die neuen Bedingungen des U-Boot-Krieges zu erfüllen. In sehr eingehenden Darstellungen beschreibt er die Schwierigkeiten, die England für die Ernährung der Armee und für die Kriegsvorbereitung entstanden sind und weiter entstehen werden.

Was in allem Leben die Gefährungen der menschlichen Natur erkennen, daß wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken können. Die Hauptaufgabe ist und bleibt: Nicht die Nerven verengen!

## Von Nah und fern.

**Elektrische Kraft für den Getreidebau.** Laut Bekanntmachung der Kriegs-

amtsstelle in den Marken wird auf Grund des § 2 der Bekanntmachung des Oberkommandos über die Regelung des Verbrauchs elektrischer Arbeit vom 16. Juni d. J. die Genehmigung von Strom für den Getreidebau ohne Einschränkung zugelassen.

**Die Weihe der Ehrenfriedhöfe bei Vitiich** soll noch in diesem Jahre stattfinden, und zwar ist der Anfang August dafür in Aussicht genommen. Die Angehörigen der auf den Ehrenfriedhöfen bei Romée, Metinne, Rhees und Boncelles ruhenden Soldaten werden zu den Feiern eingeladen.

**Landleute, achtet auf die Kriegsgefangenen!** Mit immer neuen Mitteln versuchen die in der Landwirtschaft beschäftigten Kriegsgefangenen unsere Ernte zu schädigen. Ein Hofbesitzer in einem Dorfe in der Nähe Hannovers hat kürzlich einen mit Regen von Alben beschütteten französischen Gefangenen dabei ertappt, als dieser die Alben statt senkrecht wägerecht in das Getreide legte, wodurch sie natürlich dem Verderben anheimfielen. Dabei hatte dieser Viehdieb auch vorher noch nach Hause geschrieben, daß ihm seine Angehörigen keine Lebensmittel senden möchten, da er hier ausreichend ernährt würde.

**Mietssteigerung unter behördlicher Aufsicht.** Der Gouverneur von Thon hat für seinen Bezirk angeordnet, daß Erhöhungen des Mietzinses für Wohnungen aller Art und Geschäftsräume während des Krieges nur insoweit zulässig sein sollen, als die Vermieter im Vergleich zu den Löhnen, die sie kurz vor Ausbruch des Krieges für die Wohnungen zu tragen hatten, nach der veränderten Lage der Verhältnisse nachweislich höhere Mittel aufwenden müssen. Die Entscheidung hierüber trifft auf Anrufen des Mieters endgültig das Thonener städtische Mietzeigungsamt.

**Speiseöl aus Nichtenamen.** Nach der Zeitschrift für angewandte Chemie hat man gefunden, daß sich aus Nichtenamen ein für die menschliche Ernährung durchaus brauchbares Speiseöl gewinnen läßt. Der Preis würde sich auf 7 bis 9 Mark für das Pfund stellen. Die Abfälle dienen als Schmelzmittel, während die eingesamten Samen als wertvoller Brennstoff Verwendung finden. — Angesichts der ins Ungemeine steigenden Preise für Speiseöl wäre eine so billige neue Quelle ein Segen für die Hausfrauen.

**Bier misbringen!** In einer Leipziger Zeitung wurde zu einer großen Versammlung der Gastwirte eingeladen. Und sorgfältig setzte der Vorstand hinzu: „Versuche die geehrten Kollegen, ihr Bier selbst mitzubringen, da die Brauerei dem Versammlungsort monatlich nur 5/8 Hektoliter liefert.“ — Man sieht die Herren brüchig ansetzen. Der eine behauptet eine Flasche Sekt in der Kofftasche und der Durstige mahlt leuchtend mit einem Axtel unter dem Arm.

**Gute Ernteausichten am Niederrhein.** Verschiedenen Witterungsbedingungen zufolge hat die Witterung die Feld- und Gartenprodukte so günstig beeinflusst, daß am ganzen Niederrhein gute Erträge zu erwarten sind. Die Wälder verlangen ein scharfes Zugreifen der Behörden, eine rücksichtslose Überwachung und Durchsicherung der Anordnungen auf dem Lande sowie scharfes Vorgehen wider die Aufwäler, da sonst für den Herbst eine Verfeinerung der Getreideernte und ein Verschwinden wesentlicher Teile der Kartoffelernte zu erwarten steht.

**Frankreichs Ernteausichten.** Der Pariser „Leopold“ teilt mit, daß nach den bisherigen Berechnungen die Weizenernte in 77 Bezirken unter dem Durchschnitt des vorigen Jahres ausfallen werde. In 29 Bezirken sei die Ernte geradezu schlecht. In 48 Bezirken erwarte man eine mittlere Ernte. In 221 Bezirken seien die Ausichten betriebliegend, und in 57 könnten sie als gut bezeichnet werden.

**Schwere Lebensmittelkrawalle in Amsterdam.** Die Lebensmittelkrawalle in Amsterdam wiederholt zu ersten Krawallen geführt. Mehrere Posthäuser wurden von der nach Lausden zählenden Menge geplündert. Am

Damen wurden Lebensmittelkrawalle geplündert. Ebenso 22 Waggons mit Kartoffeln und Lebensmitteln, die für England bestimmt waren. Die Polizei war machtlos. Das herbeigerufene Militär mußte leeren. Mehrere Personen wurden schwer verwundet, eine getötet.

**Humanitäre Justiz.** Wie der russische Mitarbeiter des „Deiner Band“ meldet, wurden laut Moskauer „Ura Rosija“ am 6. Juni von den rumänischen Behörden 32 Personen wegen angeblichen Hochverrats hingerichtet.



**Großherzog Friedrich II. von Baden**  
ist am 9. Juli 1857 geboren. Er ist der einzige überlebende Sohn seiner Eltern. Großherzog Friedrich ist seit 1888 mit Prinzessin Sidra von Nassau vermählt, der einzigen Tochter des 1905 verstorbenen Großherzogs Adolf von Baden und Schwester des jetzigen Großherzogs Wilhelm. Die Ehe des jetzigen Großherzogspaars ist kinderlos geblieben, und der präsumtive Thronerbe, der mit der Prinzessin Luise von Großbritannien und Irland, Herzogin von Brabant, verheiratet ist, ist Prinz Max von Baden. In den Jahren 1897—1902 befehligte er das 8. Armeekorps, dessen Sieg in Koblenz er, so sein Kaiserlicher Großvater einst als Generalgouverneur von Rheinland-Westfalen residiert hatte.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Der Bild- und Schilddrüsler Kraft hatte in seinem Geschäft Ankerbrunnens für 60 Pfennige das Geld verkauft. Die Ankerbrunnens wegen 75 Gramm und enthielt fast gar kein Geld. Ein Leutnant d. R. erkaufte Ankerbrunnens. Während ein Sachverständiger meinte, daß die fraglichen Schilddrüsen 50—100 Pfennig wert seien, erklärte ein anderer, daß die Ankerbrunnens nur einen Wert von 20—25 Pfennig hätten. Die Strafkammer verurteilte Kraft zu 60 Mark Geldstrafe wegen überhöhter Preissteigerung. Das Kammergericht wies die Revision als unbegründet zurück.

**Stettin.** Weilers 15 Gramme und 24 Jugendlige wurden wegen der Unruhen im Juni zu Gefängnis bis zu einem halben Jahre verurteilt, 13 ordentlichen Richtern abzuweilen, und 12 wurden freigesprochen.

## Der Kleingärtner.

**Sommerpflanzung.** Die Sommerpflanzung ist so wichtig wie die Frühlingpflanzung. Da sie einen großen Teil der Wintererträge bringen muß. Geplant werden jetzt Rosen, Sommerwirsing, Sommerkohl, Kohlrabi, Stiefelbohnen und vor allem Winterkohl. Winterkohl kann nicht genug gepflanzt werden. Wenn der Winter kommt, muß der ganze Garten voll Winterkohl stehen. Das ist ein Vorrat, der sich ohne Topf und Keller bis halben April hält und den Wägen in ungezeigelter Weise füllt. Jeder Säuregärtner pflanze so viel Winterkohl, als er nur Platz frei machen kann.

**Trocken und dürr Gemüse!** Im Sommer kommen immer Zeiten, da es Gemüse

im Überfluß gibt. Viele Reiten müht man aus. Alles Gemüse, welches nicht direkt verwendet wird, wird getrocknet, sehr schmecken und gesund. Das Dörren geschieht im Freien oder in offenen Backöfen das Herd, auf Platten, die auf den Herd gestellt werden und auf ähnliche Art. Das Dörren geschieht im Freien oder in offenen Backöfen das Herd, auf Platten, die auf den Herd gestellt werden und auf ähnliche Art. Das Dörren geschieht im Freien oder in offenen Backöfen das Herd, auf Platten, die auf den Herd gestellt werden und auf ähnliche Art.

## Ein Naturwunder.

— Der Vorkampf der Schweizer Gletscher. —  
Das Hauptergebnis der von Professor Dr. K. A. Nieraston gemachten Beobachtungen über die Veränderungen der Schweizerischen Gletscher während des Jahres 1916 besteht in der Feststellung, daß die Gletscher in ihrer überwiegenden Mehrheit im Vorrücken begriffen sind. In den beiden Vorjahren waren die Beobachtungen durch die Mobilisation der Schweizerischen Armee stark behindert worden, da ein großer Teil der Gletschermessungen durchführenden Forschungsperioden einbehalten worden war. Im Jahre 1916 aber konnten die Messungen wieder mit ziemlicher Regelmäßigkeit vorgenommen werden, nur bei einzelnen Gletschern wurde sie durch den starken Schneefall, der die Messungen während des ganzen Jahres begründet, verhindert.

Es wurden insgesamt 63 Gletscher gemessen, von denen 28,5% zurückweichend, 8% unändert, 63,5% aber im Vorrücken begriffen waren. Wenn man diese Feststellung mit denen der Vorjahre vergleicht, ist zu erkennen, daß die bereits seit einigen Jahren beobachtete Neigung der Schweizerischen Gletscher, von ihren früheren, fast zwei Jahrzehnte währenden allgemeinen Rückzug zu einem allgemeinen Vorrückens überzugehen, erheblich zugenommen hat. Zum Beweis dienen am besten einige Beispiele über die Bewegungen der Schweizerischen Gletscher in den Jahren 1913—1916. 1913 waren 59% Gletscher zurückweichend, 8 stationär, 33 im Vorrücken, 1914 waren die entsprechenden Zahlen: 53,5; 10; 36,5. Im Jahre 1915: 50; 10,5; 39,5. Im Jahre 1916 endlich waren 28,5% Gletscher zurückweichend, 8 stationär und 63,5 im Vorrücken begriffen. Das Verhältnis zwischen Zurückgehen und Vorrücken hat sich also gegen das Jahr 1913 fast umgekehrt, da gegenwärtig fast zwei Drittel der gemessenen Gletscher vorrücken, während nur noch ein Drittel zurückweicht oder stationär ist.

In den jetzt noch zurückbleibenden Gletschern gehören vor allem der Gorner Gletscher, der Unteraar- und der Aletsch-Gletscher, die aber stets zu ihren Entschickungen doppelt soviel Zeit brauchen wie ihre übrigen Kollegen. Von besonderem Interesse wird die Feststellung sein, nach welcher Frist auch diese Rückzügler der allgemeinen Neigung zur Vorrückensbewegung entsprechen werden. Abgesehen von den deutschen und österreichischen Forschern auch bei den Ostalpen-Gletschern eine allgemeine Tendenz des Vorrückens beobachtet. Es ist daher zu erwarten, daß die uns bekannten Bilder der großen Gletscher sich bald stark verändern werden, was z. B. beim Oberen Grindelwald-Gletscher bereits geschehen ist.

## Gemeinnütziges.

**Fliegenpapier selbst anfertigen.** Fein gelblicher schwarzer Pfeffer wird mit wenig verdünntem Quark richtig vermischt und diese Mischung mittels eines feinen Siebels mit einem Messer auf gewöhnliches graues Fliegenpapier getrieben. Das so beschriebene Papier muß mehrere Tage trocknen. Beim Gebrauch wird es mit Juckpulver bestreut und auf einen Zeller gelegt. Die Fliegen werden daran und finden durch Anlehen und Geruch des Pfeffers schnell ihren Tod. Dieses einfache und wirkungsvolle Fliegenpapier hat den Vorteil, daß es giftig ist und so durch das Wasser aus Unvorsichtigkeit niemals ein Unglück vorkommen kann.

**Note Farbe für Kautschukstempel.** Man übergießt 50 Gramm gutes Ammoniak mit 0,2 Liter siedendem Wasser, rühre um und schüttele, laße erkalten und teile das klare ab. Am Tage sage man dann die entsprechende Menge konzentrirtes rotes Sauergrün zu.

mein Gott, ich weiß nicht, ob Heinz schwimmen kann.

Raffes Anglistische frecke jetzt auch Petrea an. Wenn etwas passiert war! Die Gräben waren gefährlich; erst im letzten Herbst war ein Regen in einen Graben gestürzt und die junge Frau des Fuhrmanns tödlich verunglückt.

Petrea hob den Fenstervorhang zurück. Ihre Dunkelheit gähnte ihr entgegen. „Wie wollen warten, bis es dämmert, Käthe, und uns dann auf die Suche machen.“

„Ach, oh, ach, hätten wir das doch nicht getan. Denke dir, ach, es ist ja gar nicht auszuhalten — zwei Menschenleben auf dem Gewissen zu haben.“

„In hinteren Gräben haben sie da.“ „Wir müssen und frisch und munter halten,“ hub Petrea an, „erzählen wir uns was.“ „Wohi du, wie der freche Primaner dir die Haare schickte.“

„Ach, schweig; ich mag von frechen Primanern und Weibern nicht hören. Wo sind doch nur die Weiber? Ob sie noch leben, Petrea? Sag, Petrea, sag, daß sie noch leben.“ „Wohi du, daß sie noch leben?“

„Wohi du Petrea den Vorhang zur Seite.“ „Es dämmert, Käthe. Komm, wir wollen gehen.“

und Käthe rief: „Ist da jemand?“ Aber kein Entrunter meidete sich.

„Komm,“ sagte Petrea tonlos, „das Wasser ebbt ab. Wenn sie wirklich hineingefallen sind, hat die Strömung sie aufs Meer hinausgetrieben.“

Mit entsetzten Augen blühte Käthe. Sie schlugen den Weg nach Obenbäll ein. „Jede auf einer Wegeliste,“ behauptete Petrea, „immer den Blick zum Graben hinunter.“

Langsam, ganz langsam schritten sie dahin. Käthe hatte die Hände gefaltet und sandte ein Gebet nach dem andern gen Himmel. Petrea ging mit zusammengespreizten Lippen und finsternen Brauen durch das taufeuchte Gras. Herrgott, warum hatte sie sich um diesen fremden Menschen gekümmert. Und gerade sie war es gewesen, die Übers aufgefördert hatte, von seinen Irrfahrten zu erzählen. Und eigentlich hatte sie die Schuld an der Briefschreiberei, denn Käthe wäre allein nie darauf verfallen. Aber — o dieser Hamburger Profurist! Können mochte sie ihn. Und doch —

Drüben lag schon Obenbäll still im Morgenschlummer, nur die Dähne ströhren. Und noch immer keine Spur von den Verunglückten. Jetzt bog der Weg in die Dürschheit ein. „Wir haben sie nicht gefunden,“ sagte Käthe mit verzweifeltstem Blick.

„Nein,“ entgegnete Petrea, und ihre Stimme klang wieder trüber und heller, „jetzt glaube ich nicht mehr, daß sie verunglückt sind.“

„Petrea! Klang es wie unterdrückter Jubel. „Komm, Käthe, wir wollen sehen, ob die Wirtshausknechte offen sind; vielleicht haben sie sich

da schlafen gelegt. Gangen wir bei Wartuffens Wirtschaft an.“

In der „Postwagen“-Schenke waren schon alle Fenster geöffnet. Eine Wagg hatte die Stühle auf die Tische gestellt und schenkte den Fußboden.

„Guten Morgen, Guste, schon so früh bei der Arbeit?“ „Guten Morgen, Fräulein Ludwigen, Sie schon so früh?“

„Ach ja, wir wollen mit zwei Herren eine Morgenpartie machen, und nun haben die wohl die Zeit verschlafen. Wohnen die hier?“ „Hier? Wie heißen sie?“

„Schwarz und Ebers.“ „Schwarz? Rec. Und Ebers — ach, der Reisende in Weißzeug, der wohnt hier erst, ist dann aber nach der anderen Wirtschaft umgezogen.“

„Reisender in Weißzeug? Nein,“ sagte Petrea entsetzt. „So,“ antwortete die Wagg erboht, „er hat mir doch nen Taler Trinkgeld gegeben, so daß der Herr Wartuffens meinte: beim Weißzeug muß doch allerlei über sein.“

Petrea sah Käthe an. „Reisender in Weißzeug ist er.“ „Ach,“ sagte diese ungeduldig drängelnd, „du sagstest vorhin erst, es wäre die ganz gleich, was er ist. Nah uns zum andern Gasthof gehen.“ Sie gingen.

„schnarchend in allen Tönen der Louletier — Heinz Schwarz und Kurt Ebers.“

„O die,“ sagte Petrea ärgerlich, „sagte nicht haben sie, horstig geseht, während wir in tausend Angeln schwanden.“

„Nah nur das Schweden und Schellen, Petrea. Welch Glück, daß sie leben.“ Sie leben doch!“

„Nah, Tot habe ich noch nie so schnarchend gehört. Aber nun wollen wir sie wecken und ihnen eine ordentliche Predigt halten.“

„Nein, gähne ihnen doch den geeigneten Schlaf, Petrea.“

„Reisestwegen, aber einen Triumph will ich haben.“ Sie langte in ihre Jackettasche und holte ein Notizbuch hervor. „Was schreibst du da, Petrea?“

Und gleich darauf las Käthe: „Bestellung an den Reisenden in Weißzeug Herrn Ebers“





## Statt jeder besonderen Meldung!

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass heute Montag nachmittag halb 2 Uhr unsere innigstgeliebte, herzensgute, treusorgende Mutter, Grossmutter und Tante

# Frau Marie Henriette verw. Gäbler geb. Rätze

im 76. Lebensjahre sanft verschieden ist.

OTTENDORF-OKRILLA, WEINBÖHLA, DRESDEN, am 9. Juli 1917.

In tiefster Trauer

Else Angermann geb. Sommer  
Postsekretär Angermann z. Z. im Felde  
Lina verw. Guhr geb. Hofmann nebst Tochter  
Kriegsgerichtsrat Dr. Hans Langbein z. Zt. im Felde  
Stabsarzt Dr. Rudolf Langbein z. Zt. im Felde  
Heinz und Herbert Angermann als Enkel.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

Vanillin-  
Zucker

sowie

Back-Pulver

empfiehlt

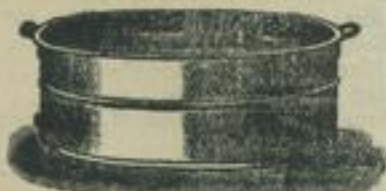
Schoko-Laden

Martha Uhlig.

Quittenbüsche  
veredelte großfrüchtige Sorten,  
Haselnussbüsche  
beste Sorten,

Johannisbeerbüsche  
grosse rote Holländer empfiehlt  
Grafe's Baumschulen, Lausa.

Hähner's



Wäschewannen

aus Flussstahlblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reißen, kein Eintrocknen, kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 18.— an. Liste gratis.  
Bernhard Kühner Dresden-A. Nr. 449  
— Grosse Zwingerstrasse 13. —  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisete Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk 20.— an. Ferner

Volkswannen

von Mk. 18.— an empfiehlt  
Bernhard Kühner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Raufmännische u. gewerbliche  
Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von  
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse  
in hochh., halbh., Zwergobst, senk- und wagerecht, Schmuckdome, Spaliere und U-Formen  
Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren  
Bock- und Erdbeeren, Himbeeren, Quitten,  
Weispelt, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und nächstger Ware  
Preis-Liste frei.  
Grafe's Baumschulen, Lausa.

In unserer Rüstfabrik  
werden noch

15 Arbeiterinnen

sofort eingestellt.

August Walther & Söhne A.-G.  
Abt. Sägewerk  
Moritzdorf.

Eine Frau

zum Ausbessern und Plätten von Wäsche  
baldigst gesucht.  
Offerten an die Geschäftsstelle des Blattes  
erbeten.

Haarzöpfe  
empfiehlt von 4 Mark an in jeder Preisklasse  
Prima Haarnetze in jeder Farbe.

A. Rose  
Barbier und Friseur.

Versandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und  
zum Versenden von Flüssigkeiten aller  
Art empfiehlt  
Herm. Rühle, Buchhandlung.



Zwei Kaiser  
ZIGARETTEN  
RUSTFREI  
GÄBLER  
SÖHNE